

# MEISTER ECKHART WERKE II

Texte und Übersetzungen  
von Ernst Benz, Karl Christ,  
Bruno Decker, Heribert Fischer,  
Bernhard Geyer, Josef Koch,  
Josef Quint, Konrad Weiß  
und Albert Zimmermann

Herausgegeben und kommentiert  
von Niklaus Largier

DEUTSCHER  
KLASSIKER  
VERLAG

Frankfurt am Main 2008, 2. Auflage 2022

nement, daz ist, daz des menschen gemüete genzliche ze gote  
 sî. Dar ûf setze al dîn studieren, daz dir got grôz werde und  
 daz aller dîn ernst und vlîz ze im sî in allen dînen werken und  
 in allem dînem lâzenne. In der wârheit, ie dû des mêr hâst, ie  
 5 alliu dîniu werk, welherleie diu sint, bezzer sint. Hafte gote  
 ane, sô henket er dir alle güete ane. Suoche got, sô vindest dû  
 got und allez guot. Jâ, in der wârheit, dû möhtest in solcher  
 meinunge ûf einen stein treten, ez wære mêr ein götlich werk,  
 dan ob dû des dînen mêr meintest in dem, daz dû næmest den  
 10 lîchamen unsers herren und dîn meinunge minner abege-  
 scheiden wære. Der gote anhaftet, dem haftet got ane und  
 alliu tugent. Und daz dû vor suochtest, daz suochet nû dich;  
 daz dû vor jagetest, daz jaget nû dich, und daz dû vor  
 mohtest gevliehen, daz vliuhet nû dich. Dar umbe, der gote  
 15 anhaftet grœzliche, dem haftet ane allez, daz götlich ist, und  
 vliuhet allez, daz gote ungleich und vremde ist.

6. Von der abegescheidenheit und von habenne gotes.

Ich wart gevraagd: etliche liute zügen sich sêre von den liuten  
 und wæren alles gerne aleine, und dar ane læge ir vride, und  
 20 daz sie wæren in der kirchen, ob daz daz beste wære? Dô  
 sprach ich: nein! und merke, war umbel! Wem reht ist, in der  
 wârheit, dem ist in allen steten und bî allen liuten reht. Wem  
 aber unreht ist, dem ist unreht in allen steten und bî allen  
 liuten. Wem aber reht ist, der hât got in der wârheit bî im.  
 25 Wer aber got rehte in der wârheit hât, der hât in in allen steten  
 und in der strâze und bî allen liuten als wol als in der kirchen  
 oder in der einœde oder in der zellen; ob er in anders rehte hât  
 und ob er in aleine hât, den menschen enmac nieman gehin-  
 dern.  
 30 War umbe?

beziehen, völlig gut sei, ist dies: daß des Menschen Gemüt  
 gänzlich zu Gott <gekehrt> sei. Darauf setze all dein Bemü-  
 hen, daß dir Gott groß werde und daß all dein Streben und  
 Fleiß ihm zugewandt sei in allem deinem Tun und Lassen.  
 Wahrlich, je mehr du davon hast, desto besser sind alle deine  
 5 Werke, welcher Art sie auch sein mögen. Hafte Gott an, so  
 hängt er dir alles Gutsein an. Suche Gott, so findest du Gott  
 und alles Gute <dazu>. Ja, fürwahr, du könntest in solcher  
 Gesinnung auf einen Stein treten, und es wäre in höherem  
 Grade ein gottgefälliges Werk, als wenn du den Leib unseres  
 10 Herrn empfindest und es dabei mehr auf das Deinige abge-  
 sehen hättest und deine Absicht weniger selbstlos wäre. Wer  
 Gott anhaftet, dem haftet Gott an und alle Tugend. Und was  
 zuvor *du* suchtest, das sucht nun *dich*; wem zuvor *du* nachjag-  
 test, das jagt nun *dir* nach; und was zuvor *du* fliehen mochtest,  
 15 das flieht nun *dich*. Darum: wer Gott eng anhaftet, dem haftet  
 alles an, was götlich ist, und den flieht alles, was Gott  
 ungleich und fremd ist.

---> 6. Von der Abgeschlossenheit und vom Besitzen Gottes

Ich wurde gefragt: manche Leute zögen sich streng von den  
 20 Menschen zurück und wären immerzu gern allein, und daran  
 läge ihr Friede und daran, daß sie in der Kirche wären – ob  
 dies das Beste wäre? Da sagte ich: »Nein!« Und gib acht,  
 warum.

Mit wem es recht steht, wahrlich, dem ist's an allen Stätten  
 25 und unter allen Leuten recht. Mit wem es aber unrecht steht,  
 für den ist's an allen Stätten und unter allen Leuten unrecht.  
 Wer aber recht daran ist, der hat Gott in Wahrheit bei sich;  
 wer aber Gott recht in Wahrheit hat, der hat ihn an allen  
 Stätten und auf der Straße und bei allen Leuten ebensogut  
 30 wie in der Kirche oder in der Einöde oder in der Zelle; wenn  
 anders er ihn recht und nur ihn hat, so kann einen solchen  
 Menschen niemand behindern.

Warum?

Dâ hât er aleine got und meinet aleine got und werdent im alliu dinc lûter got. Dêr mensche treget got in allen sînen werken und in allen steten, und alliu des menschen werk diu wûrket got lûterlîchen; wan wer daz werk sachet, des ist daz 5 werk eigenlîcher und wêrlîcher dan des, der dâ wûrket daz werk. Meinen wir denne got lûterlîchen und aleine, in der wârheit, sô muoz er unsriu werk wûrken, und an allen sînen werken enmac in nieman gehindern, weder menige noch stete. Alsô enmac disen menschen nieman gehindern, wan er 10 enmeinet niht noch ensuochet niht noch ensmecket im nihtes dan got; wan er wirt dem menschen in aller sîner meinunge geeiniget. Und alsô, als got kein manicvalticheit enmac zerstrôuwen, alsô enmac disen menschen nihtes zerstrôuwen noch vermanicvaltigen, wan er ist einez in dem einen, dâ alliu 15 manicvalticheit einez ist und ein unvermanicvalticheit ist.

Der mensche sol got nemen in allen dingen und sol sîn gemüete wenen, daz er alle zît got habe in gegenwerticheit in dem gemüete und in der meinunge und in der minne. Merke, wie dû dînen got meinst, sô dû bist in der kirchen oder in der 20 zellen: daz selbe gemüete behalt und trac daz under die menige und in die unruowe und in die unglîcheit. Und – als ich mêr gesprochen hân – als man saget von glîcheit, sô enmeinet man niht, daz man alliu werk glîch sül ahten oder alle stete oder alle liute. Daz wære gar unreht, wan ez ist ein 25 bezzer werk beten wan spinnen und ein edelriu stat diu kirche dan diu strâze. Aber dû solt in den werken ein glîchez gemüete haben und ein glîchez getriuwen und eine glîche minne ze dînem gote und einen glîchen ernst. Entriuwen, wære dir alsô glîch, sô enhinderte dich nieman dînes gegen- 30 wertigen gotes.

Aber, wem alsô in der wârheit got niht innen enist, sunder alles got von ûzwendic muoz nemen in dem und in dem, und wenne er in unglîcher wîse got suochet, ez sî werk oder liute

Weil er einzig Gott hat und es nur auf Gott absieht, und alle Dinge ihm lauter Gott werden. Ein solcher Mensch trägt Gott in allen seinen Werken und an allen Stätten, und alle Werke dieses Menschen wirkt allein Gott; denn wer das Werk verursacht, dem gehört das Werk eigentlicher und 5 wahrhaftiger zu als dem, der da das Werk verrichtet. Haben wir also lauter und allein Gott im Auge, wahrlich, so muß er unsere Werke wirken, und an allen seinen Werken vermag ihn niemand zu hindern, keine Menge und keine Stätte. So kann also diesen Menschen niemand behindern, denn er 10 erstrebt und sucht nichts, und es schmeckt ihm nichts als Gott; denn der wird mit dem Menschen in allem seinem Streben vereint. Und so wie Gott keine Mannigfaltigkeit zu zerstreuen vermag, so auch kann diesen Menschen nichts zerstreuen noch vermannigfaltigen, denn er ist eins in jenem 15 Einen, in dem alle Mannigfaltigkeit Eins und eine Nicht-Mannigfaltigkeit ist.

Der Mensch soll Gott in *allen* Dingen ergreifen und soll sein Gemüt daran gewöhnen, Gott allzeit gegenwärtig zu haben im Gemüt und im Streben und in der Liebe. Achte 20 darauf, wie du deinem Gott zugekehrt bist, wenn du in der Kirche bist oder in der Zelle: diese selbe Gestimmtheit behalte und trage sie unter die Menge und in die Unruhe und in die Ungleichheit. Und – wie ich schon öfter gesagt habe – wenn man von »Gleichheit« spricht, so meint man <damit> 25 nicht, daß man alle Werke als gleich erachten solle oder alle Stätten oder alle Leute. Das wäre gar unrichtig, denn Beten ist ein besseres Werk als Spinnen und die Kirche eine würdigere Stätte als die Straße. Du sollst jedoch in allen Werken ein gleichbleibendes Gemüt haben und ein gleichmäßiges 30 Vertrauen und eine gleichmäßige Liebe zu deinem Gott und einen gleichbleibenden Ernst. Traun, wärest du so gleichmütig, so würde dich niemand hindern, deinen Gott gegenwärtig zu haben.

Wem aber Gott nicht so wahrhaft innewohnt, sondern wer 35 Gott beständig von draußen her nehmen muß in diesem und in jenem, und wer Gott in ungleicher Weise sucht, sei's in

oder stete, sô enhât er got niht. Und daz mac lihte sîn, daz den menschen hindert, wan er enhât gotes niht, und er ensuochet in niht aléine noch er enminnet noch enmeinet in niht aléine; und dar umbe ehindert in niht aleine bösiu geselleschaft, 5 sunder in hindert ouch diu guote und niht aleine diu strâze, sunder ouch diu kirche noch niht aleine bösiu wort und werk, mêt: ouch guotiu wort und werk, wan diu hindernisse ist in im, wan in im enist niht got worden alliu dinc. Wan wære im daz, sô wære im in allen steten und bi allen liuten gar 10 reht und wol, wan er hât got, und den enmac im nieman genemen noch sînes werkes enmac in nieman gehindern.

War ane liget nû diz wære haben gotes, daz man in wærlîche habe?

Diz wærlîche haben gotes liget an dem gemüete und an 15 einem inniclichen vernünfftigen zuokêrenne und meinenne gotes, niht an einem stâten anegedenkenne in einer glîchen wîse, wan daz wære unmügelich der natûre in der meinunge ze habenne und sêre swære und ouch daz aller beste niht. Der mensehe ensol niht haben noch im lâzen genüegen mit einem 20 gedâhten gote, wan, swenne der gedank vergât, sô vergât ouch der got. Mêt: man sol haben einen gewesenden got, der verre ist obe den gedenken des menschen und aller crêatûre. Dêr got envergât niht, der mensehe enkêre denne willicliche abe.

25 Der got alsô in wesenne hât, der nimet got götlîchen, und dem liuhtet er in allen dingen; wan alliu dinc smecken im götlîchen, und got erbildet sich im ûz allen dingen. In im blicket got alle zît, in im ist ein abegescheiden abekêren und ein înbilden sînes geminneten gegenwertigen gotes. Glîcher 30 wîs, als den dâ hitziclichen dûrstet in rehtem durste, der tæte wol anders dan trinken und mac ouch wol ander dinc gedenken; mêt: aber swaz er tuo oder bi swem er sî, in swelher meinunge oder swaz er gedenke oder swaz er wûrke, im

Werken oder unter den Leuten oder an Stätten, der *hat* Gott nicht. Und es mag leicht etwas geben, was einen solchen Menschen behindert, denn er *hat* Gott nicht, und er sucht nicht ihn allein noch liebt noch erstrebt er ihn allein. Und 5 darum hindert ihn nicht nur böse Gesellschaft, sondern ihn hindert auch die gute, und nicht allein die Straße, sondern auch die Kirche, und nicht allein böse Worte und Werke, sondern auch gute Worte und Werke. Denn das Hindernis liegt in *ihm*, weil Gott in ihm noch nicht alle Dinge geworden 10 ist. Denn wære dies so bei ihm, so wære ihm an *allen* Stätten und bei *allen* Leuten gar recht und wohl; denn er *hat* Gott, und den könnte ihm niemand nehmen, noch könnte ihn jemand an seinem Werk hindern.

Woran liegt nun dieses wahre Haben Gottes, daß man ihn wahrhaft besitze? 15

Dieses wahrhafte Haben Gottes liegt am Gemüt und an einem innigen, geistigen Sich-Hinwenden und Streben zu Gott, nicht <dagegen> an einem beständigen, gleichmäßigen Darandenken; denn das wære der Natur unmöglich zu 20 erstreben und sehr schwer und zudem nicht das Allerbeste. Der Mensch soll sich nicht genügen lassen an einem *gedachten* Gott; denn wenn der Gedanke vergeht, so vergeht auch der Gott. Man soll vielmehr einen *wesenhaften* Gott haben, der weit erhaben ist über die Gedanken des Menschen und aller 25 Kreatur. *Der* Gott vergeht nicht, der Mensch wende sich denn mit Willen von ihm ab.

Wer Gott so, <d. h.> im Sein, hat, der nimmt Gott göttlich, und dem leuchtet er in allen Dingen; denn alle Dinge schmecken ihm nach Gott, und Gottes Bild wird ihm aus 30 allen Dingen sichtbar. In ihm glänzt Gott allzeit, in ihm vollzieht sich eine loslösende Abkehr und eine Einprägung seines geliebten, gegenwärtigen Gottes. Vergleichsweise so, wie wenn es einen in rechtem Durst heiß dûrstet: so mag der wohl anderes tun als trinken, und er mag auch wohl an 35 andere Dinge denken; aber was er auch tut und bei wem er sein mag, in welchem Bestreben oder welchen Gedanken oder welchem Tun, so vergeht ihm doch die Vorstellung des

envergât doch daz bilde des trankes niht, die wîle der durst wert; und als vil græzer der durst ist, als vil mêr und inwendiger und gegenwertiger und stæter ist daz bilde des trankes. Oder der dâ hitziclichen ein dinc minnet mit ganzer kraft alsô, daz im niht anders ensmecket und ze herzen gât dan daz, und meinet daz aleine und anders zemâle nihtes: entriuwen, swâ der mensche ist oder bî swem er ist oder swes er beginnet oder swaz er tuot, sô erlischet niemer in im, daz er alsô minnet, und in allen dingen vindet er des dinges bilde und ist im als gegenwertic, als vil der minne mêrer und mêrer ist. Der mensche ensuochet niht ruowe, wan in enhindert kein unruowe.

Der mensche ist verre mêr vor gote gelobet, wan er alliu dinc götliche nimet und mêr, dan diu dinc an in selber sint. Triuwen, hie zuo gehœret vlîz und minne und ein wol warnemen des menschen inwendicheit und ein wacker wâr venünftigez wûrklîchez wizzen, war ûf daz gemüete stât in den dingen und bî den liuten. Diz enmac der mensche niht gelernen mit vliehenne, daz er diu dinc vliuhet und sich an die einœde kêret von ûzwendicheit; sunder er muoz ein innerlich einœde lernen, swâ oder bî swem er ist. Er muoz lernen diu dinc durchbrechen und sînen got dar inne nemen und den krefticliche in sich kûnnen erbilden in einer wesentlichen wîse. Glîcher wîs als einer, der dâ wil schrîben lernen; triuwen, sol er die kunst kûnnen, er muoz sich vil und dicke an den werken üben, swie sûr und swære ez im doch werde und swie unmügelichen ez in dünket; wil er ez vlîziclichen üben und dicke, er lernet ez und gewinnet die kunst. Triuwen, ze dem êrsten muoz er haben ein anedenken eines ieglichen buochstaben und den in sich verbilden vil vaste. Dar nâch, sô er nû die kunst hât, sô wirt er des bildes zemâle ledic und des anedenkennes; sô schrîbet er lediclichen und vrîlichen – oder ez sî videln oder deheiniu werk, diu ûz sîner

Trankes nicht, solange der Durst wâhrt; und je größer der Durst ist, um so stärker und eindringlicher und gegenwertiger und beharrlicher ist die Vorstellung des Trankes. Oder wer da etwas heiß mit ganzer Inbrunst so liebt, daß ihm nichts anderes gefällt und zu Herzen geht als <eben> dies, und er nur nach diesem verlangt und nach sonst gar nichts: ganz gewiß, wo immer ein solcher Mensch sein mag oder bei wem oder was er auch beginnt oder was er tut, nimmer erlischt doch in ihm das, was er so sehr liebt, und in allen Dingen findet er <eben> dieses Dinges Bild, und dies ist ihm um so stärker gegenwärtig, je mehr die Liebe stärker und stärker wird. Ein solcher Mensch sucht nicht Ruhe, denn ihn behindert keine Unruhe.

Dieser Mensch findet weit mehr Lob vor Gott, weil er alle Dinge als göttlich und höher erfaßt, denn sie in sich selbst sind. Traun, dazu gehört Eifer und Hingabe und ein genaues Achten auf des Menschen Inneres und ein waches, wahres, besonnenes, wirkliches Wissen darum, worauf das Gemüt gestellt ist mitten in den Dingen und unter den Leuten. Dies kann der Mensch nicht durch Fliehen lernen, indem er vor den Dingen flüchtet und sich äußerlich in die Einsamkeit kehrt; er muß vielmehr eine innere Einsamkeit lernen, wo und bei wem er auch sei. Er muß lernen, die Dinge zu durchbrechen und seinen Gott *darin* zu ergreifen und den kraftvoll in einer wesenhaften Weise in sich hineinbilden zu können. Vergleichsweise so wie einer, der schreiben lernen will. Fürwahr, soll er die Kunst beherrschen, so muß er sich viel und oft in dieser Tätigkeit üben, wie sauer und schwer es ihm auch werde und wie unmöglich es ihn dünke: will er's nur fleißig üben und oft, so lernt er's doch und eignet sich die Kunst an. Fürwahr, zuerst muß er seine Gedanken auf jeden einzelnen Buchstaben richten und sich den sehr fest einprägen. Späterhin, wenn er dann die Kunst beherrscht, so bedarf er der Bildvorstellung und der Überlegung gar nicht mehr, und dann schreibt er unbefangen und frei, und ebenso ist es auch, wenn es sich um Fiedeln oder irgendwelche Verrichtungen handelt, die aus seinem Können geschehen sollen.

kunst suln geschehen. Dâ mite ist im zemâle genuoc, daz er ouch wizze, daz er daz werk sîner kunst wil üeben; und ob er sî âne stætez anegedenken; swaz er ouch denke, dennoch wûrket er sîn werk ûz sîner kunst.

5 Alsô sol der mensche mit götlicher gegenwerticheit durchgangen sîn und mit der forme sînes geminneten gotes durchformet sîn und in im gewesen sîn, daz im sîn gegenwerticheit liuhte âne alle arbeit, mêt: eine blözheit neme in allen dingen und der dinge zemâle ledic blibe. Dâ muoz ze  
10 dem êrsten ein anegedenken und ein merklich inerbilden zuo gehœren, als dem schuoler ze der kunst.

7. *Wie der mensche sîniu werk sol wûrken  
ûf daz hœhste vernünftliclichen.*

Der liute vindet man vil, und kumet der mensche lîhticliche  
15 dar zuo, ob er wil, daz in diu dinc, dâ bî er wandelt, niht enhindernt noch kein blîbende bilde in in setzent; wan, swâ daz herze vol gotes ist, dâ enmugen die créâtûre niht stat gehaben noch vinden; mêt: dar ane ensol uns niht genüegen; wir suln uns alliu dinc grœzlichen tuon ze vrumen, ez sî, swaz  
20 daz sî, swâ wir sîn, swaz wir sehen oder hœren, swie vremde daz sî oder swie unglîch. Denne allerêrst ist uns reht und niht ê, und niemer ensol der mensche hier ane ze ende komen, er enmûge hier ane âne underlâz wahsen und mêt gewinnen in einem wâren zuonemene.

25 Und der mensche sol ze allen sînen werken und bî allen dingen sîner vernunft merklichen gebrûchen und in allen dingen ein vernünftigez mitewizzen haben sîn selbes und sîner inwendicheit und nemen in allen dingen got in der hœhsten wîse, als ez mûglich ist. Wan der mensche sol sîn,  
30 als unser herre sprach: ›ir sult sîn als liute, die alle zît wachent und beitent irs herren‹ Entriuwen, die beitenden liute sint wacheric und sehent sich umbe, wâ er her kome, des sie

Für ihn genügt es völlig zu wissen, daß er seine Kunst betätigen will: und wenn er auch nicht beständig bewußt dabei ist, so vollführt er sein Tun doch, woran er auch denken mag, aus seinem Können heraus.

So auch soll der Mensch von göttlicher Gegenwart durch-  
drungen und mit der Form seines geliebten Gottes durch-  
formt und in ihm verwesentlicht sein, so daß ihm sein  
Gegenwärtigsein ohne alle Anstrengung leuchte, daß er  
überdies in allen Dingen Bindungslosigkeit gewinne und  
gegenüber den Dingen völlig frei bleibe. Dazu gehört zu  
10 Beginn notwendig Überlegung und ein aufmerksames  
Einprägen wie beim Schüler zu seiner Kunst.

\*\*\*\*\*

7. *Wie der Mensch seine Werke am vernünftigsten wirken soll*

Man findet's bei vielen Leuten, und leicht gelangt der  
Mensch dahin, wenn er will: daß ihn die Dinge, mit denen er  
15 umgeht, nicht hindern noch irgendeine haftende Vorstellung in ihn hineinsetzen; denn, wo das Herz Gottes voll ist, da können die Kreaturen keine Stätte haben noch finden. Daran aber soll's uns nicht genügen; wir sollen uns alle Dinge in hohem Maße zunutze machen, sei's was immer es sei, wo wir  
20 sein, was wir sehen oder hören mögen, wie fremd und ungemäß es uns auch sei. Dann erst sind wir recht daran und nicht eher. Und nimmer soll der Mensch darin zu Ende kommen; vielmehr kann er darin ohne Unterlaß wachsen und immer mehr erreichen in einem wahren Zunehmen.  
25

Und der Mensch soll zu allen seinen Werken und bei allen Dingen seine Vernunft aufmerkend gebrauchen und bei allem ein einsichtiges Bewußtsein von sich selbst und seiner Innerlichkeit haben und in allen Dingen Gott ergreifen in der höchsten Weise, wie es möglich ist. Denn der Mensch soll  
30 sein, wie unser Herr sprach: ›Ihr sollt sein wie Leute, die allzeit wachen und ihres Herrn harren‹ (Luk. 12,36). Traun, solche harrenden Leute sind wachsam und sehen sich um, von wannen er komme, dessen sie harren, und sie erwarten